

Bezugsgebühr:

Wochentliche für Dresden bei Mafus
gewöhnlicher Ausgabe durch unter
Post abends und morgens, an
Gomm- und Wannagen nur einmal
am Mittwoch, 2 Mk. ab 10 Pf.
Bei einmaliger Aufstellung durch die
Sekretärin oder Beirat, im Falle
mit entsprechendem Aufdruck.
Rohd und aller Kritik u. Original-
Mitteilungen nur mit der vorher
genannten Uebertragung, Dresden-Rade,
gleiche. Nachdrücke Sonder-
ausgaben bleiben unverändert;
unterstützte Manuskripte werden
nicht aufbewahrt.

Telearium-Drahtseil:
Nachrichten Dresden.

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Anzeigen-Carlf.

Entnahme von Werbeanzeigen
bis nachmittags 3 Uhr. Sonn- und
Feiertage nur Sammelfreizeit von
11 bis 14 Uhr. Die 1. und 2. Werbe-
seite von 8 Seiten zu 10 Pf., An-
schließend auf der ersten Seite
20 Pg.; die zweite Seite auf Text-
seite 20 Pg., als Übersicht Seite
60 Pg. An Nummern und Seiten
zu 10 Pf., am Ende 40 Pg.,
zweite Seite mit Text und als
Ergänzung 60 Pg. Auswärts Aufla-
ge nur gegen Sonderbestellung.
Belegblätter fallen 10 Pfennig.

Geschäftsräume: Nr. 11 und 2096.

Hauptgeschäftsstelle: Marktplatz, 28.

Attrappen
Knallbonbons

21 Am See

KOTILLON Luxus-
Kartonnagen
Oscar Fischer Am See 21

Julius Schädlich
Am See 10, part. u. 1. Et.
Beleuchtungs Gegenstände

für Gas, elektr. Licht, Petroleum, Kerzen.

Maske Neuheiten!
Maske-Schmuck
Orig. Überraschungen
B. A. Müller Knallbonbons
Königl. Sachs. Hoflieferant
Prager Straße 32/34 — Sport- und Spielwaren-Haus.

Meissner Smyrna-Teppich-Fabrik
F. Louis Bellrich, Meissen.
Nor Prima-Kammgarn-Fabrikate.
Handarbeit. Praktisiert mit goldenen Medaillen.

Nationaltrachten der Alpenländer Oesterreichs und Bayerns für alpine Kostümfeste
empfiehlt in grösster Auswahl das Spezialgeschäft von Jos. Fiecht aus Tiro' Schlossstrasse No. 23. Illustrirte Prospekte gratis und franko.

Mr. 33. Epiget: England und Japan. Wahlrechtsänderung, Unionsstaaten, Alkoholmissbrauch, Gerichts- und Kriminal-Witterung; Hauptwochenbericht. Häßl, veränderlich. Sonntag, 4. Februar 1906.

Japan und England.

Der grobmächtige John Bull von dem „kleinen gelben Uffen“ in Ostasien ganz verschüttet, sogar ohne eine Bitte um Entschuldigung, auf seine militärischen Hähnchen-angestiegen getreten: das ist die neueste sensationelle Überraschung, welche die an Sinnvolligkeiten und Unregelmäßigkeiten aller Art so überreiche moderne Mächtiggruppierung geschaffen hat. Es ist wirklich kostbar, dieses letzte Saalfest der hohen Politik, und lässt einen tiefen Einblick in die Unebenheiten und Härrlichkeiten der Lage tun, in die sich das britische Imperium beggeben hat, als es das Bündnis mit Japan in seine angewärtige Politik aufnahm. Die Japaner geben durch ihre öffentliche Kritik an der englischen Heeresorganisation deutlich vor aller Welt zu erkennen, daß sie sich als die Herren der Situation fühlen und nicht gewillt sind, sich von den Engländern mit Hilfe des Bündnisses noch einmal nach Art des russisch-japanischen Krieges über den Löffel balzieren zu lassen. Sicher ging die allgemeine Ansicht dahin, daß bei dem englisch-japanischen Bündnis Japan im wesentlichsten der gefährlichste Teil sei. Der Verlust des japanischen Krieges, dessen Schlachten von den Siegern nur zu klar erkennbar in den englischen Interessen geschlagen wurden, schien diese Meinung zu bestätigen, und als vollaufs der Inhalt des neuen Bündnisvertrages bekannt geworden war, gab es keinen Politiker, der daran zweifelte, daß dem japanischen Heere von England die Rolle zugeteilt worden sei, mangels der Unvollständigkeit der eigenen britischen Streitkräfte den Schutz der indischen Grenze zu übernehmen. Den Japanern sind aber offenbar aus Grund ihrer in dem Kriege gegen Russland gemachten bitteren Erfahrungen die Augen über die wahre Sachlage eher aufgegangen als Europa sich gedacht hat. Die furchtbaren Opfer des Krieges an Gut und Blut und seine schweren wirtschaftlichen Folgen für Japan selbst sind für das austreibende ostasiatische Imperium eine gründliche Lehre geworden, die es nicht zum zweiten Male in ein gewaltiges Völkerkrieger mit leichtem Herzen sich hineinstürzen lassen wird wie im Jahre 1904, um schließlich seiner besten Kräfte verlustig zu gehen.

Gebranntes Kind scheut das Feuer. Das gilt auch für die Japaner, die augencheinlich keine Neigung haben, sich zum zweiten Male von ihrem englischen „Freunde und Verbündeten“ allein in die Feuerlinie treiben zu lassen. Das Verfahren, das die gelben Ufoten angewandt haben, um den Engländern den japanischen Standpunkt in dieser Hinsicht klar zu machen, ist von einer ungemein rücksichtslosen Unerhörligkeit, die von Europas überlänger diplomatischer Höflichkeit nichts erkennen läßt, aber gleichwohl durch ihre naive Aufrichtigkeit, man möchte sagen, etwas Erfrischendes hat, zumal wenn man sich vorstellt, daß ein solcher Paradeschieß der ganz besonders erfahrenen großbritannischen Diplomatie vorsichtig worden ist. Der Vorgang hat sich in der Form abgespielt, daß ein hervorragender Führer des japanischen Abgeordnetenhauses an den Kriegsminister die Anfrage richtete, ob Japan froh des Bündnisses mit England an dieses die Forderung einer Neorganisierung seines nicht genügend entwöhnten Landheeres stellen werde, damit nicht eine „einseitige Verantwortlichkeit“ begründet würde. Darauf erklärte der Kriegsminister ohne Umschweife kurz und bündig: „Eine solche Forderung wird gestellt werden.“ Als die Kabinettserklärung hierüber in London eintraf, war man in Downingstreet ganz rosa und traute seinen Augen nicht. Reuters Bureau befand deshalb Auftrag, vorsichtshalber erst noch einmal Rückfrage zu halten, konnte aber keine erste Meldung nur bestätigen.

Dortob ist natürlich Alt-England etwas in Komisch geraten. Von den Preßhäusern ist das, was „Daily News“ zur Sache bemerkte, besonders bezeichnend für den Grundton der englischen Stimmung. Buntlicht steht das genannte Blatt nicht an, zu erklären, daß die Geschichts-für ein solches Volk nicht gerade eine angenehme Blüte sei“. Der Gedanke, daß Japan auf Grund des Bündnisses sich herausnehme, Großbritannien „zur Ordnung seiner hässlichen Angelegenheiten“ aufzuhören, habe etwas Schmerziges, „ja fast Demütigendes“. „Indessen“, so lädt das Londoner Organ resigniert fort, „wie müssen allenfalls den Stolz salzen lassen und die guten Wünsche annehmen.“ Ein anderes Blatt lädt den japanischen Botschafter in London selbst bescheinigen, daß das Vorgehen des Parlaments und des Kriegsministers in Tokio ein „Bruch der internationale Etikette“ sei, beschämte sich im übrigen aber auf die kleinlauten Bemerkung, es würden „vermutlich“ diplomatische Schritte getan werden, um auf die begangene „Ungehörigkeit“ die Aufmerksamkeit der japanischen Regierung zu lenken. Sont legen noch keine weiteren Befürchtungen von Belang vor. Man wartet offenbar auf eine Regierungserklärung, die aus der jetzigen Befremdung politischen Situation heranziehen soll, und erkennt inswischen nur im Geheimen, in allen möglichen Klubs und sonstigen Kombinationen, wie Stimmungsbrechende besagen, über die internationale „Unverschämtheit“.

Ich aber das innanische Untersagen, die Engländer an ihre Bündnisobligationen und die daraus erwachsenden militärischen

Befreiungen zu erinnern, willlich gar so „unverschäm“ stellt, es sich tatsächlich als eine so unledliche Einbildung in rein innere Angelegenheiten heraus, wie die Engländer es offenbar empfinden? Die Beantwortung dieser Frage hängt von dem Inhalt des Bündnisvertrages ab. Dieser aber verlangt von den Japanern, daß ihre Armee mit der englischen im Falle eines Krieges zum Schutz der indischen Grenze Englands „inflammieren“ soll. Nun ist ein solches „Zusammenwirken“ offenbar nur dann möglich, wenn beide Verbündeten qualitativ und quantitativ wenigstens annähernd gleiche Kräfte in das Feld zu stellen in der Lage sind. Andernfalls würde sich eine mehr oder weniger „einseitige Verantwortlichkeit“ für denjenigen Teil ergeben, dessen Armee sich auf der höheren Stufe der Entwicklung befindet. Die Lage ist in dieser Hinsicht vollkommen klar und durchdringlich, so wohl auf englischer wie auf japanischer Seite. Während Japan im Begriffe steht, seine eben erst durch die furchtbare russische Feuerprobe gegangene Armee noch weiter auszubauen und erheblich zu verstärken, beruht im britischen Heerweisen nach wie vor der alte, scheinbar unausrottbare Schleidenian. Zumal die britisch-indische Armee, die für Japan hauptsächlich in Frage kommt, befindet sich in einem Zustande, der es geradezu erstaunlich erscheinen läßt, wie man in London die Verteidigung einer Weltstellung zu übernehmen bisher wagte könnte. Tatsächlich sind denn auch die britischen Staatsleute niemals stolzer gewesen als in dem Augenblick, wo sie glaubten durften, die japanische Kriegskunst in ihren Bann gesogen und sie für die Zwecke des indischen Grenzschutzes brauchbar zu haben. Und nun mit einem Male diese bittere Enttäuschung. Die Schüler haben sich ihren Lehrmeistern überlegen gezeigt: Japan verlangt gleicher Recht aus dem Vertrage mit England für sich selbst und ist nicht gewillt, auf englischer Seite eine Behandlung der Heeresfrage andauern zu lassen, die das ganze Schwergewicht der im Kriegsschale zu leistenden Kraftwendung auf die japanische Seite verlegen würde. Wer die Dinge mit unbefangenem Auge betrachtet, wird gewissen müssen, daß die Japaner in der Tat einen wohlgebrüdeten Anspruch auf die Erfüllung gewisser militärischer Reformen seitens Englands erheben können, deren Verwirklichung die unerlässliche stillschweigende Voraussetzung des Bündnisvertrages bildet, weil dieser sonst darauf hinauszieht, daß der eine Teil alle Rechte genießt, der andere dagegen alle Pflichten aufzubürdet erhalten würde. Höchstens in der Form haben die Japaner sich eine Entgleitung zu Schulden kommen lassen, indem sie die Sache gleich an die große Glocke der Öffentlichkeit hingen, statt es zunächst einmal mit einem kräftigen, aber vertraulichen diplomatischen Druck in London zu versuchen. Außerdem auch dieser Umstand hat vielleicht eine tiefere Bedeutung, als man zunächst annehmen möchte. Es soll sich nämlich noch Berichterstattungen aus dem Lande der aufsuchenden Sonne dort seit der Beendigung des Krieges gegen Russland ein starles Ablauen der Begeisterung für England beweisen gemacht haben, ja es soll sogar vielleicht sich eine direkt feindselige Stimmung zur Geltung bringen, die das ganze Bündnis mit sehr unfreundlichen Augen betrachtet. Es scheint also durchaus nicht unmöglich, daß die verblüffende Offenherlichkeit der Japaner in dem vorliegenden Falle weniger auf einen natürlichen ostasiatischen Mangel an internationaler Courtoisie als auf ein bewußtes Herabreden der gekennzeichneten Abneigung gegen England zurückzuführen ist. Etwas Ähnliches läßt sich übrigens auch in England gegenüber Japan beobachten. Wenn man dort auch vorläufig noch nicht offen „aufzumunden“ want, wird doch mancher Engländer schon längst in der Tasche die Faust gegen die „gelben Ummel“ und findet, daß Alt-Albion sich seit dem Kriegsmüthiger Frieden unerträglich viel von ihnen habe gefallen lassen müssen.

Ein England erprobte sich hier die Wahrheit der alten Regel, daß ein Volk aus die Tauer nur insofern Macht ausüben und nur insofern als bündnisfähiger Faktor geschätzt werden kann, als es seine physische Kraft, die in seiner Wehrmacht zum Ausdruck gelanzt, auf gleicher Stufe mit seiner Weltstellung zu erhalten vermöge. Wir Deutsche werden gut tun, uns diese Lehre aus dem vorliegenden Anlaß auss reich fest einzuprägen, um stets die Rücksicht zu befolgen: „Selbst ist der Mann!“ Großbritannien aber hat sich bereits so fest in den Gedanken eingesetzt, daß fremde Heere seine Schlachten zu schlagen berufen sind, daß vielleicht der richtige Zeitpunkt zu einer umfassenden Heeresneubildung überhaupt bereits verpaßt ist. Auf eine ernstliche Annahmenahme von durchdringenden militärischen Reformen ist vollauf nach dem Kabinettwechsel so weniger zu rechnen, als keine liberale Regierung in England es wagen könnte, mit einem solchen Programm vor das Parlament zu treten: ein Hohngelächter der Hölle würde die Antwort sein. So kann es kommen, daß die Frage der Heeresreorganisation der Keil wird, der sich zwischen England und Japan und die von letzterem gesuchte Hoffnung schiebt, daß Indien zum einseitigen Garanten der großbritannischen Weltstellung in Indien und Ostasien zu machen. Die internationale Lage gibt allerorten immer größere Rätsel auf. Was wissen die Barzen...?

Neueste Drahtmeldungen vom 3. Februar.

Deutscher Reichstag.

Berlin. (Pres.-Tel.) Das Haus ist sehr schwach besetzt. Die Beratung des Staats des Reichsamt des Innern wird beim Titel Staatssekretär fortgeführt. Abg. Präsid. (natl.) wünscht Ausgestaltung der arbeiterstatistischen Abteilung des Statistischen Amtes zu einem Reichsarbeitsamt, Arbeitssammern, Rechtsköniglichkeit der Berufsvereine, eine Regelung des Heimarbeitswesens, Ausdehnung der Krankenversicherung auf die Heimarbeiter, sowie umfassende Revision der Krankenversicherung. Es sei zu wünschen, daß diese und andere Details des Versicherungswesens erstmals geregelt würden, bevor an die Vereinheitlichung des ganzen Versicherungswesens gearbeitet werde. Sehr wünschenswert sei auch die Versicherung der Bildungsbeamten, aber die Beiträge zu den Kosten dieser Versicherung würden mit die Beiträge zu den Kosten dieser Versicherung nicht hoch werden. Leicht würde die Vereinheitlichung der Gesamtversicherung nicht werden, aber die Not werde doch dazu zwingen, um die Bevölkerungskosten zu senken. Redner bedauert die gesetzliche Herauslösung, die in der sozialdemokratischen Presse unter sozialen Verhältnissen erwartet wird, die die Versicherung der Bildungsbeamten sehr beeinträchtigt. Es müsse viel humane Gefinnung bei uns in Deutschland vorhanden sein, wenn trotzdem auf unserer Sozialpolitik und auf dem Verlangen nach weiterer Ausgestaltung berichtet wird. Wenn die äußerste Linke den Maximalkontrast für erwachsene männliche Arbeiter, sowie für Arbeiterviertel verlangt, so seien die Verhältnisse in den verschiedenen Branchen und Betrieben doch so verschieden, daß man nicht schlossen könne, sondern manches der freien Entwicklung überlassen müsse. Der Sozialdemokratie kommt es zu jeder Tageszeit an, politische Kostproben zu machen. Gegenüber zu stürmischen Forderungen gewisser Handwerkskreise müßten erst die Ergebnisse der Enquete über die Lage des Handwerks abgewartet werden. Wie steht es mit dieser Enquete? Der allgemeine Besitzungs-Nachweis sei nach der Nörlener Tagung konkurrenzlos und als abgetan anzusehen. Nötig sei eine endliche Regulierung der Begriffe: Fabrik und Handwerk, ferner eine Verstärkung der Verhältnisse, die für die Entwicklung des gewerblichen und handwerklichen Schuhwerks schädlich waren. Der Gewerbeaufwand ist nach der Nörlener Tagung konkurrenzlos und als abgetan anzusehen. Nötig sei eine endliche Regulierung der Begriffe: Fabrik und Handwerk, ferner eine Verstärkung der Verhältnisse, die für die Entwicklung des gewerblichen und handwerklichen Schuhwerks schädlich waren. Die Gewerbeaufwand ist nach der Nörlener Tagung konkurrenzlos und als abgetan anzusehen. Nötig sei eine endliche Regulierung der Begriffe: Fabrik und Handwerk, ferner eine Verstärkung der Verhältnisse, die für die Entwicklung des gewerblichen und handwerklichen Schuhwerks schädlich waren. Die Gewerbeaufwand ist nach der Nörlener Tagung konkurrenzlos und als abgetan anzusehen. Nötig sei eine endliche Regulierung der Begriffe: Fabrik und Handwerk, ferner eine Verstärkung der Verhältnisse, die für die Entwicklung des gewerblichen und handwerklichen Schuhwerks schädlich waren. Die Gewerbeaufwand ist nach der Nörlener Tagung konkurrenzlos und als abgetan anzusehen. Nötig sei eine endliche Regulierung der Begriffe: Fabrik und Handwerk, ferner eine Verstärkung der Verhältnisse, die für die Entwicklung des gewerblichen und handwerklichen Schuhwerks schädlich waren. Die Gewerbeaufwand ist nach der Nörlener Tagung konkurrenzlos und als abgetan anzusehen. Nötig sei eine endliche Regulierung der Begriffe: Fabrik und Handwerk, ferner eine Verstärkung der Verhältnisse, die für die Entwicklung des gewerblichen und handwerklichen Schuhwerks schädlich waren. Die Gewerbeaufwand ist nach der Nörlener Tagung konkurrenzlos und als abgetan anzusehen. Nötig sei eine endliche Regulierung der Begriffe: Fabrik und Handwerk, ferner eine Verstärkung der Verhältnisse, die für die Entwicklung des gewerblichen und handwerklichen Schuhwerks schädlich waren. Die Gewerbeaufwand ist nach der Nörlener Tagung konkurrenzlos und als abgetan anzusehen. Nötig sei eine endliche Regulierung der Begriffe: Fabrik und Handwerk, ferner eine Verstärkung der Verhältnisse, die für die Entwicklung des gewerblichen und handwerklichen Schuhwerks schädlich waren. Die Gewerbeaufwand ist nach der Nörlener Tagung konkurrenzlos und als abgetan anzusehen. Nötig sei eine endliche Regulierung der Begriffe: Fabrik und Handwerk, ferner eine Verstärkung der Verhältnisse, die für die Entwicklung des gewerblichen und handwerklichen Schuhwerks schädlich waren. Die Gewerbeaufwand ist nach der Nörlener Tagung konkurrenzlos und als abgetan anzusehen. Nötig sei eine endliche Regulierung der Begriffe: Fabrik und Handwerk, ferner eine Verstärkung der Verhältnisse, die für die Entwicklung des gewerblichen und handwerklichen Schuhwerks schädlich waren. Die Gewerbeaufwand ist nach der Nörlener Tagung konkurrenzlos und als abgetan anzusehen. Nötig sei eine endliche Regulierung der Begriffe: Fabrik und Handwerk, ferner eine Verstärkung der Verhältnisse, die für die Entwicklung des gewerblichen und handwerklichen Schuhwerks schädlich waren. Die Gewerbeaufwand ist nach der Nörlener Tagung konkurrenzlos und als abgetan anzusehen. Nötig sei eine endliche Regulierung der Begriffe: Fabrik und Handwerk, ferner eine Verstärkung der Verhältnisse, die für die Entwicklung des gewerblichen und handwerklichen Schuhwerks schädlich waren. Die Gewerbeaufwand ist nach der Nörlener Tagung konkurrenzlos und als abgetan anzusehen. Nötig sei eine endliche Regulierung der Begriffe: Fabrik und Handwerk, ferner eine Verstärkung der Verhältnisse, die für die Entwicklung des gewerblichen und handwerklichen Schuhwerks schädlich waren. Die Gewerbeaufwand ist nach der Nörlener Tagung konkurrenzlos und als abgetan anzusehen. Nötig sei eine endliche Regulierung der Begriffe: Fabrik und Handwerk, ferner eine Verstärkung der Verhältnisse, die für die Entwicklung des gewerblichen und handwerklichen Schuhwerks schädlich waren. Die Gewerbeaufwand ist nach der Nörlener Tagung konkurrenzlos und als abgetan anzusehen. Nötig sei eine endliche Regulierung der Begriffe: Fabrik und Handwerk, ferner eine Verstärkung der Verhältnisse, die für die Entwicklung des gewerblichen und handwerklichen Schuhwerks schädlich waren. Die Gewerbeaufwand ist nach der Nörlener Tagung konkurrenzlos und als abgetan anzusehen. Nötig sei eine endliche Regulierung der Begriffe: Fabrik und Handwerk, ferner eine Verstärkung der Verhältnisse, die für die Entwicklung des gewerblichen und handwerklichen Schuhwerks schädlich waren. Die Gewerbeaufwand ist nach der Nörlener Tagung konkurrenzlos und als abgetan anzusehen. Nötig sei eine endliche Regulierung der Begriffe: Fabrik und Handwerk, ferner eine Verstärkung der Verhältnisse, die für die Entwicklung des gewerblichen und handwerklichen Schuhwerks schädlich waren. Die Gewerbeaufwand ist nach der Nörlener Tagung konkurrenzlos und als abgetan anzusehen. Nötig sei eine endliche Regulierung der Begriffe: Fabrik und Handwerk, ferner eine Verstärkung der Verhältnisse, die für die Entwicklung des gewerblichen und handwerklichen Schuhwerks schädlich waren. Die Gewerbeaufwand ist nach der Nörlener Tagung konkurrenzlos und als abgetan anzusehen. Nötig sei eine endliche Regulierung der Begriffe: Fabrik und Handwerk, ferner eine Verstärkung der Verhältnisse, die für die Entwicklung des gewerblichen und handwerklichen Schuhwerks schädlich waren. Die Gewerbeaufwand ist nach der Nörlener Tagung konkurrenzlos und als abgetan anzusehen. Nötig sei eine endliche Regulierung der Begriffe: Fabrik und Handwerk, ferner eine Verstärkung der Verhältnisse, die für die Entwicklung des gewerblichen und handwerklichen Schuhwerks schädlich waren. Die Gewerbeaufwand ist nach der Nörlener Tagung konkurrenzlos und als abgetan anzusehen. Nötig sei eine endliche Regulierung der Begriffe: Fabrik und Handwerk, ferner eine Verstärkung der Verhältnisse, die für die Entwicklung des gewerblichen und handwerklichen Schuhwerks schädlich waren. Die Gewerbeaufwand ist nach der Nörlener Tagung konkurrenzlos und als abgetan anzusehen. Nötig sei eine endliche Regulierung der Begriffe: Fabrik und Handwerk, ferner eine Verstärkung der Verhältnisse, die für die Entwicklung des gewerblichen und handwerklichen Schuhwerks schädlich waren. Die Gewerbeaufwand ist nach der Nörlener Tagung konkurrenzlos und als abgetan anzusehen. Nötig sei eine endliche Regulierung der Begriffe: Fabrik und Handwerk, ferner eine Verstärkung der Verhältnisse, die für die Entwicklung des gewerblichen und handwerklichen Schuhwerks schädlich waren. Die Gewerbeaufwand ist nach der Nörlener Tagung konkurrenzlos und als abgetan anzusehen. Nötig sei eine endliche Regulierung der Begriffe: Fabrik und Handwerk, ferner eine Verstärkung der Verhältnisse, die für die Entwicklung des gewerblichen und handwerklichen Schuhwerks schädlich waren. Die Gewerbeaufwand ist nach der Nörlener Tagung konkurrenzlos und als abgetan anzusehen. Nötig sei eine endliche Regulierung der Begriffe: Fabrik und Handwerk, ferner eine Verstärkung der Verhältnisse, die für die Entwicklung des gewerblichen und handwerklichen Schuhwerks schädlich waren. Die Gewerbeaufwand ist nach der Nörlener Tagung konkurrenzlos und als abgetan anzusehen. Nötig sei eine endliche Regulierung der Begriffe: Fabrik und Handwerk, ferner eine Verstärkung der Verhältnisse, die für die Entwicklung des gewerblichen und handwerklichen Schuhwerks schädlich waren. Die Gewerbeaufwand ist nach der Nörlener Tagung konkurrenzlos und als abgetan anzusehen. Nötig sei eine endliche Regulierung der Begriffe: Fabrik und Handwerk, ferner eine Verstärkung der Verhältnisse, die für die Entwicklung des gewerblichen und handwerklichen Schuhwerks schädlich waren. Die Gewerbeaufwand ist nach der Nörlener Tagung konkurrenzlos und als abgetan anzusehen. Nötig sei eine endliche Regulierung der Begriffe: Fabrik und Handwerk, ferner eine Verstärkung der Verhältnisse, die für die Entwicklung des gewerblichen und handwerklichen Schuhwerks schädlich waren. Die Gewerbeaufwand ist nach der Nörlener Tagung konkurrenzlos und als abgetan anzusehen. Nötig sei eine endliche Regulierung der Begriffe: Fabrik und Handwerk, ferner eine Verstärkung der Verhältnisse, die für die Entwicklung des gewerblichen und handwerklichen Schuhwerks schädlich waren. Die Gewerbeaufwand ist nach der Nörlener Tagung konkurrenzlos und als abgetan anzusehen. Nötig sei eine endliche Regulierung der Begriffe: Fabrik und Handwerk, ferner eine Verstärkung der Verhältnisse, die für die Entwicklung des gewerblichen und handwerklichen Schuhwerks schädlich waren. Die Gewerbeaufwand ist nach der Nörlener Tagung konkurrenzlos und als abgetan anzusehen. Nötig sei eine endliche Regulierung der Begriffe: Fabrik und Handwerk, ferner eine Verstärkung der Verhältnisse, die für die Entwicklung des gewerblichen und handwerklichen Schuhwerks schädlich waren. Die Gewerbeaufwand ist nach der Nörlener Tagung konkurrenzlos und als abgetan anzusehen. Nötig sei eine endliche Regulierung der Begriffe: Fabrik und Handwerk, ferner eine Verstärkung der Verhältnisse, die für die Entwicklung des gewerblichen und handwerklichen Schuhwerks schädlich waren. Die Gewerbeaufwand ist nach der Nörlener Tagung konkurrenzlos und als abgetan anzusehen. Nötig sei eine endliche Regulierung